

Geleitwort zum fünfundzwanzigsten Jahrgang

Autor(en): **Boerlin, Gerhard**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **25 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ

XXV. JAHRGANG - HEFT 1 - 31. JANUAR 1930

NACHDRUCK DER AUFSÄTZE UND MITTEILUNGEN BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

Geleitwort zum fünfundzwanzigsten Jahrgang

Bei der Niederschrift dieses Vorwortes darf einen ein Gefühl der Genugtuung und des Stolzes beflügeln. Man darf auf das Geleistete hinweisen, die sichern Grundmauern erwähnen, welche Dauer für die Zukunft versprechen, dem ungebeugten Mute, weiterhin für das als richtig und notwendig Erkannte einzutreten, Ausdruck verleihen und die Genossen auffordern, der guten Sache ferner treu zu bleiben.

Wir tun das alles; daneben wollen wir die Schwierigkeit der Lage nicht verkennen: Wir geniessen zweifellos im ganzen Lande bei den bewährten Anhängern des Vaterländischen ein erhebliches Ansehen; die Kritik des Heimatschutzes scheut man sich herauszufordern und die ungehemmte Ausbeutung der Schätze an Naturschönheiten wagt nicht mehr so selbstverständlich hervorzutreten. Es ist aber der Lauf der Welt, dass diese gesicherte Stellung andere zum Widerspruch und zur Bekämpfung reizt: es genügt, dass etwas sich festgesetzt hat, um als veraltet, als Hindernis empfunden zu werden. Jüngere stehen auf, die sich nach anderen Richtungen entwickeln wollen und nun als Angreifer ihre Stimme erschallen lassen. Von einzelnen Erscheinungen die mit Recht oder Unrecht den Namen des Heimatschutzes tragen, wird der Kampf gegen das Herz unserer Bewegung selbst geführt. Man leugnet die Gültigkeit und Unersetzlichkeit der geistig-seelischen Kräfte, welche das Heimatliche hervorbringen, kurz die Bedeutung unseres Volkstums, um die Freiheit von aller Ueberlieferung entweder in der Vollendung des Technischen oder in einem europäischen Geiste zu preisen. Die Gegnerschaft tummelt sich mit Vorliebe unterm Striche der ihr bereitwillig offenen Presse, obwohl von dort weit mehr als aus dem obern Stockwerk neue, zum Umstürzen bereite Gesinnungen hervorgehen. Nicht um das flache Dach streiten wir, sondern um den Glauben an die schöpferische Kraft des Heimatlichen geht es. Von ihr erwarten wir die Umgestaltung neuer Einflüsse, denen wir nicht grundsätzlich und überhaupt jede Daseinsberechtigung absprechen, im Gegenteil; aber dieser Durchgang durch eine heimatliche Empfindung ist notwendig, damit das Neue in das Bild der Heimat, wo dies erforderlich ist, sich einfüge. Wir haben keinen Anlass, von diesem Glauben abzuweichen, wenn wir die trostlosen Werke ansehen, die reiner Abklatsch eines von Andern entworfenen Vorbildes sind und sie vergleichen mit dem, was die auf heimatlichem Boden stehenden Künstler vermögen. Dabei handelt es sich nicht um das bewusste Wollen, heimatschützerisch zu sein, und dass allein es schon die Gewähr des Gelingens in sich trüge, vielmehr liegt sie in der Tatsache der Verwurzelung und der daraus fliessenden inneren Festigkeit, die ruhig die Strömungen der Zeit an sich herankommen lässt. Nicht mit hohler Theatergebärde beschwören wir immer wieder den Geist der Heimat, sondern weil wir an ihn glauben. Und so wird es auch fürderhin eine erhebende Freude sein, in unserer Bewegung zu helfen, den Sinn für das Ererbte-Erworbene zu schärfen, die Ehrfurcht vor unserem Volkstum zu pflegen: nicht in kleinlicher Abschliessung vor der Welt, aber in Gelassenheit und berechtigtem Selbstbewusstsein des Wertes und der Würde des Eigenen.

Gerhard Boerlin.